



EISENBAHN UND HÄFEN

BETRIEBSZEITSCHRIFT DES
GEMEINSCHAFTSBETRIEBES
EISENBAHN UND HÄFEN
DUISBURG-HAMBORN

9. JAHRGANG

3/4

MÄRZ/APRIL 1963

Thyssen-Neuordnung. Die seit Jahren angestrebte Übernahme der Kapitalmehrheit bei der Phoenix-Rheinrohr AG durch die August Thyssen-Hütte AG wird, wie der Vorstandsvorsitzer der ATH, Dr. Sohl, auf der Hauptversammlung ankündigte, in Kürze von der Hohen Behörde in Luxemburg endgültig genehmigt werden. Dadurch wird die Neuordnung in der Thyssen-Gruppe beendet und das Unternehmen auf eine krisenfestere Grundlage gestellt werden können, zumal die räumliche Nachbarschaft und die frühere Zusammengehörigkeit beider Unternehmen zahlreiche Möglichkeiten zur Rationalisierung und Kostensenkung in der Produktion bieten. Mit rund 7 Mill. t Rohstahl jährlich wird die Thyssen-Gruppe nunmehr zu den größten europäischen Stahlunternehmen gehören.

DGB-Vorsitzender Ludwig Rosenberg, Mitglied des ATH-Aufsichtsrates, wurde zum Vizepräsidenten und Vorstandsmitglied des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften gewählt, dem 93 Organisationen aus 73 Ländern angehören.

192 Jubilare wurden in der diesjährigen Jubilarfeier der ATH im Hamborner „Handelshof“ geehrt. Elf von ihnen feierten ihr 50jähriges, 107 ihr 40jähriges und 74 ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

Die tiefste Bohrung Europas, bei der ein Tiefenrekord von 5957 m aufgestellt worden ist, wurde Ende vergangenen Jahres mit Hilfe eines 5-Zoll-Vorschweiß-Gestänge-Strangs von Phoenix-Rheinrohr durch ein deutsches Bohrunternehmen in Billerbeck im Kreis Coesfeld erreicht.

Ein Strukturwandel im Ruhrrevier ist festzustellen. So haben die „Standardindustrien“ die Zahl ihrer Beschäftigten von 1951 bis 1961 nur um 50000 oder 12% erhöht; die übrigen Industriezweige stockten ihre Belegschaft um 174000 oder 68% auf. Schon heute stehen 540000 Beschäftigten in Bergbau und Stahlindustrie 480000 Beschäftigte in anderen Industriezweigen gegenüber.

Komm gut heim! Unter diesem Motto findet am 4. Mai 1963 der diesjährige Verkehrssicherheitstag statt. Er soll dazu dienen, uns der Gefahren im Straßenverkehr bewußt zu werden und in einer besinnlichen Stunde darüber nachzudenken. Der Verkehrssicherheitstag geht uns also alle an. Er will uns mahnen, im Straßenverkehr ritterlich zu sein, die Verkehrsvorschriften zu beachten und den Alkohol zu meiden, wenn wir fahren wollen oder müssen. Der Schwerpunkt des Internationalen Sicherheitstages steht diesmal unter dem Gedanken „Zweiräder im Straßenverkehr“. Dazu eine alarmierende Zahl: etwa 1500 Radfahrer werden jährlich bei Straßenverkehrsunfällen in der Bundesrepublik getötet. Übrigens sollte sich auch der Fußgänger in jeder Weise einwandfrei im Verkehr verhalten.

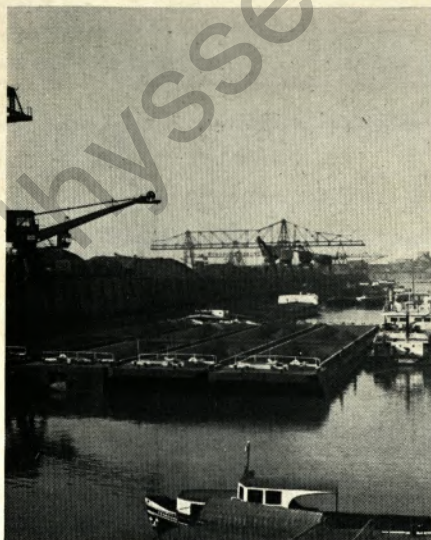
Abiturienten und Studenten in der Bundesrepublik. Die Zahl der Abiturienten hat sich in den letzten acht Jahren fast verdoppelt. Parallel damit ist die Zahl der deutschen Studenten an staatlichen wissenschaftlichen Hochschulen von 132000 (1955) auf 211000 (1962) gestiegen; dazu kommen noch etwa 10% ausländische Studenten.



Am Rhein bei Hamborn im Gegenlicht.

AUS DEM INHALT

Kurznachrichten	2
Wir sind „im Bilde“	3
Prämien für Verbesserungsvorschläge	4
„Thyssen I“ in Dienst gestellt	6
EH-Mitteilungen	10
Bundespräsident Lübke in Rourkela	11
Schulung des Stellwerkspersonals	12
Unsere Jubilare	13
Aus der Betriebsgemeinschaft	14
Beginn der Ruhrfestspiele	14
Zahlen, die zu denken geben	14
Gezeichnet und fotografiert	15



Herausgegeben von der Geschäftsführung des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, Hamborn. Alle Einsendungen sind zu richten an die Abteilung V des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, Hamborn, Franz-Lenze-Str. 15.

Druck: Droste Verlag und Druckerei GmbH, Düsseldorf, Pressehaus. Druck der äußeren Umschlagseiten Gebr. Hermes, Düsseldorf.

Umschlagtaufnahmen: Bernd König
Schwarzweißaufnahmen:
ATH, Meyer
EH, Schentke, Zurr, Büschgen
HBAG, Brink
prophoto, dpa, Wolfram

UNSER TITELBILD

zeigt eine Schubeinheit in unserem Hafen Schwelgern.

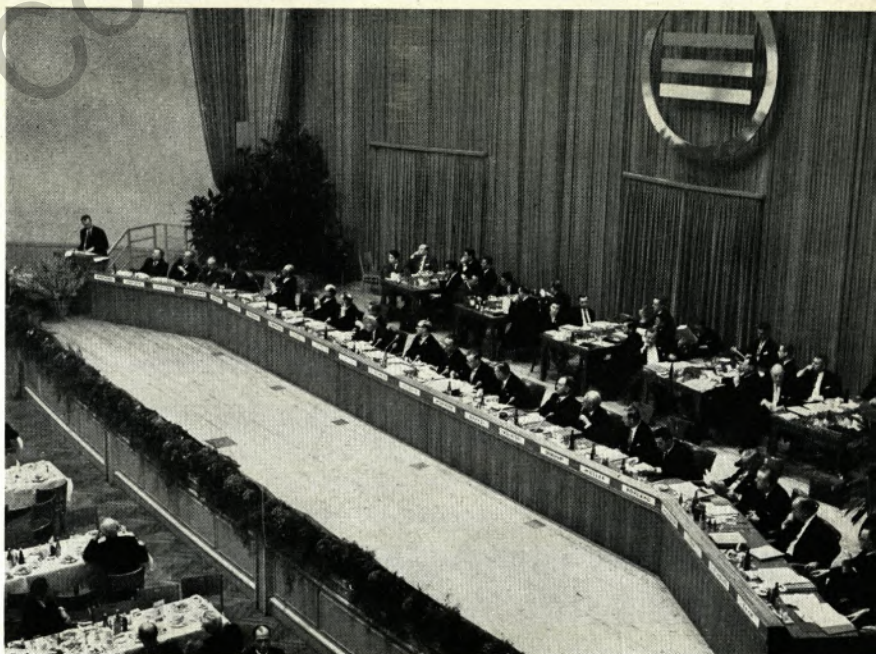
Umschlagrückseite:
Erze aus aller Welt liegen auf den Erzlagern in unserem Hafen Schwelgern.

Die Hauptversammlungen einer Aktiengesellschaft sind jeweils Höhepunkte eines abgelaufenen Geschäftsjahres.



Die ATH hielt erstmals in diesem Jahre ihre Hauptversammlung in der Mercatorhalle ab. Unsere Bilder zeigen den Eingang und einen Blick in die Mercatorhalle während der Hauptversammlung.

Wir sind „im Bilde“



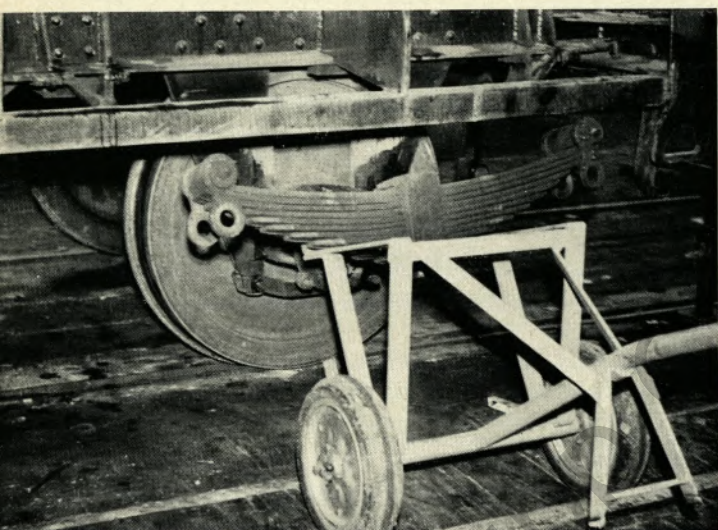
Die PHX hielt, wie alljährlich, ihre Hauptversammlung in der Rheinhalle ab.

Unsere Aufnahmen zeigen einmal einen Blick auf Vorstand und Aufsichtsrat und zum anderen den Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Dr. Ellscheid, im Gespräch mit Dir. Dr. Sohl und Dir. Mommsen, rechts im Bild. Dir. Dr. Vellguth, Mitglied unseres Beirats.

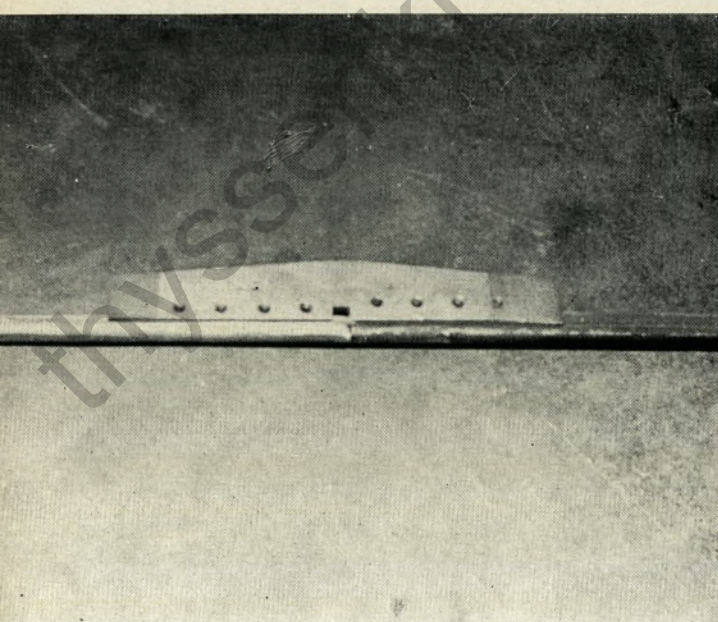




Diese Karre ist das Ergebnis eines Verbesserungsvorschlages.



Die Karre dient zum leichteren Ein- und Ausbau von Tragfedern, wie unser Bild sehr gut erkennen läßt.



Eine kombinierte Fahrdrabtstoßklemme, mit der jetzt auch Rillenfahrdrabt und 8-Fahrdrabt verbunden werden können.

Prämien für Verbesserungs- vorschläge

Freie Fahrt für Ihre Ideen!

Freie Fahrt für Ihren Verbesserungsvorschlag!

Es lohnt sich!

So manche Mitarbeiter haben bisher schon neben dem täglichen Ablauf des Dienstes und den ihnen obliegenden Aufgaben noch etwas Besonderes vollbracht, indem sie mitgedacht haben. Und darauf kommt es bei all unserer Tätigkeit entscheidend an. Wir dürfen unsere Arbeit nicht mechanisch verrichten, sondern sollen mitdenken, damit wir die uns gestellten Aufgaben richtig erfüllen können. An der Förderung des technischen Fortschritts, der für unser Zeitalter charakteristisch ist, haben besonders auch diese Betriebsangehörigen Anteil, indem sie sich überlegt haben: „Wie kann ich etwas besser machen, um mir und meinem Nachbarn die Arbeit zu erleichtern?“ Und, liebe Mitarbeiter, denken Sie an die große Bedeutung, die dem betrieblichen Vorschlagswesen im Hinblick auf die Unfallverhütung zukommt! Auch da kann das Mitdenken, das Vorschlagen von Verbesserungen an Arbeitsgeräten und Arbeitsverrichtungen viel Gutes stiften.

Erfreulicherweise sind in letzter Zeit wieder 16 Verbesserungsvorschläge eingereicht worden; von ihnen konnten 13 prämiert werden. Die Einsender dieser Vorschläge waren 1 Schlosser, 1 technischer Hilfsarbeiter, 1 Magazinarbeiter, 2 Elektriker, 1 Wagenmeister, 2 Kolonnenführer, 2 Rangiermeister, 1 Vorarbeiter, 1 Werkstattmeister. Die 13 Prämien haben einen Gesamtwert von 1385 DM, die sich aufgliedern in:

- 1 Prämie zu 35 DM,
- 1 Prämie zu 40 DM,
- 2 Prämien zu 50 DM,
- 1 Prämie zu 60 DM,
- 2 Prämien zu 65 DM,
- 1 Prämie zu 70 DM,
- 1 Prämie zu 95 DM,
- 2 Prämien zu 100 DM,
- 1 Prämie zu 115 DM,
- 1 Prämie zu 540 DM.

Es handelt sich um folgende Vorschläge, die zum Teil bereits durchgeführt worden sind oder deren Durchführung aus betrieblichen Gründen erst von Fall zu Fall möglich ist (die Prämiensätze stimmen in ihrer Reihenfolge nicht mit nachstehenden Vorschlägen überein):

1. Anbringung von „Schadzetteln“ zur besseren Kenntlichmachung betriebsgefährlicher Wagen,
2. tragbares Lehrmodell, mit dessen Hilfe den Lokführeranwärtern die elektrische Serien- und Parallelschaltung sinnfällig vor Augen geführt wird,
3. Hilfswagen für den schnelleren und gefahrlosen Einbau der Motoren mit Radsätzen in eine zweiachsige Elok,
4. Vorschlag zur Verbesserung des eingleisigen Verkehrs zwischen dem Stellwerk Nordhafen und dem Stellwerk 9,
5. Verwendung einer Laufrolle zur Schonung der Seile beim Be- und Entladen der Wagen mit Seilschlupp,
6. Abänderung der Schienen an der Schrottbunker-Gleisanlage zur Vermeidung von Entgleisungen,
7. Kombinierte Fahrdrabtstoßklemme für Rillen- und 8-Fahrdrabt,
8. Vorrichtung zur mechanischen Reinigung von verschmutzten Stabisolatoren,
9. Änderungen am VW-Schienenbus zur Erhöhung der Betriebssicherheit,
10. Vorrichtung zur schnelleren Herstellung von Drosselspulen,
11. Hubgerät zum leichteren Ausbau der Tragfedern an den Waggons,
12. Versetzung der Aufstiegsbretter an den OOt-Kohlewagen zur Verhütung von Unfällen,
13. Vorschlag zur Verhütung von Bremskurbelbeschädigungen.

Der Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen ruft alle Betriebsangehörigen auf, sich mehr noch als bisher am Vorschlagswesen zu beteiligen und somit ihre vielfältigen Erfahrungen nutzbar zu machen unter dem Motto:

„Es gibt immer noch einen besseren Weg!“

Still und leise durch die Hintertür verschwunden

„Ist da jemand?“ rief Herr Sander. Er ging schnell über den schmalen Kiesweg zwischen den Beeten und beugte sich über das niedrige Gartentor. Der junge Mann, der unter der Straßenlampe stand, zuckte zurück, als Herr Sander auftauchte. „Ich . . . — guten Abend, Herr Sander . . . — ich wollte nur das Buch für Fräulein Sander abgeben, sie — sie hat gesagt, sie brauche es heute abend . . .“

„Aha!“ sagte Herr Sander, während er die Pforte öffnete. „Ach so, Sie sind's, Herr Behr! Kommen Sie doch ins Haus . . .!“ — „Nein, nein“, rief der junge Mann. „Ich — ich muß gleich wieder nach Hause. Nächste Woche habe ich Prüfung . . .“

„Ach was! Kommen Sie ruhig mit! Ich glaube, Thea hilft meiner Frau beim Abwaschen — wir haben nämlich gerade das Abendessen beendet. Sie werden ja wohl auch Mediziner, was? Na, Thea ist ja erst im zweiten Semester. Wollen Sie nicht doch hereinkommen?“

„Nein, danke, ich — ich muß noch arbeiten . . .“ — „Recht so, junger Freund“, sagte Herr Sander herzlich. „Aber nicht zuviel. Es ist ja Frühling. Und ein wunderschöner Abend. Früher, als ich jung war . . . na ja . . .“

Er reichte dem jungen Manne die Hand, nickte ihm zu und ging ins Haus, um seiner Tochter Bescheid zu sagen. Dann ging er in die Küche und ließ sich auf einen Stuhl fallen. — Er hörte, wie seine Tochter den jungen Mann begrüßte. „Zu unserer Zeit — erinnerst du dich? Und was mich betrifft . . .: einen so schönen Frühlingsabend hätte ich nicht ausgelassen. Da kommt ein netter junger Mann, bringt ein Buch für unsere Tochter, rennt schnell wieder nach Hause, setzt sich hinter seine Lehrbücher . . .“

„Er ist eben fleißig, Willi. Ist doch schön . . .“ — und unsere Tochter geht auf ihr Zimmer, nimmt sich ebenfalls ein Lehrbuch und steckt ihre Nase hinein! Weiter nichts!“

„Was soll denn daran merkwürdig sein, Willi?“

„Na, erlaube mal!“ sagte Herr Sander . . . „Aber die heutige Jugend ist wohl so. Keine Romantik mehr — sie wollen eben alle möglichst schnell einen Beruf haben und Geld verdienen, aber was ihnen entgeht . . . Da strahlen die Sterne vom Himmel, der Mond scheint —“ „Heute aber nicht!“

„So? Na, meinestwegen. Dann eben heute nicht. Aber überall grünt und

blüht es, überall duftet es — und diese jungen Leute überreichen sich ein Buch! Ich hab's ja auch zu etwas gebracht, nicht wahr, doch einen solchen Frühlingsabend hätte ich niemals ausgelassen. Sie mögen sich doch ganz gern. Oder?“ — „Na ja, sie kennen sich eben so . . .“

„Na also! Die wissen gar nicht, was sie versäumen. Jung ist man nur einmal, und später sind solche Frühlingsabende . . . — man genießt sie, klar, aber auf eine ganz andere Art. Ich sage dir: jede Romantik fehlt diesen jungen Leuten. Der junge Bursche hätte das Buch ohne weiteres in unseren Briefkasten gesteckt und wäre verschwunden. Nee, an einem solchen Abend . . .!“ Er tippte die Asche seiner Zigarre ab und erhob sich. „Ich will doch mal sehen“, brummelte er.

Er ging ans Flurfenster und sah hinaus. Dann drehte er sich um und rief halblaut: „Komm doch mal her, Mutter!“ — Er sah wieder zum Gartentor. „Schau dir das mal an“, meinte er, als Frau Sander hinter ihm stand. „Hast du Worte? Da stehen sie sich gegenüber, beinahe unter dem duftenden Fliederbaum, mit drei Schritten Abstand und unterhalten sich . . . unterhalten sich wie . . . na! Was ist das für eine Jugend, Mutter?“

„Aber, Willi!“ sagte Frau Sander. „Nun hör doch endlich auf! Sie stehen eben wie zwei ernste und strebsame Menschen da, die sich über irgendwelche beruflichen Probleme unterhalten. Er geht ja schließlich bald ins Examen, und Thea ist eben an allem interessiert . . .“

„Lächerlich“, sagte Herr Sander, „einfach lächerlich. Da hättest du mich früher einmal sehen müssen — Frühling . . . ein nettes Mädchen . . . Sternenhimmel . . .“ — „Ach, ich wußte ja gar nicht, daß du so ein —“

„Erlaube mal! Du hast es doch selbst erlebt! Haben wir zwei nicht unseren ersten Frühling genossen? Erinnerst du dich noch an diese Bank? Rundherum Hecken, keiner konnte viel sehen — man hielt sich an den Händen, gab sich auch ab und zu mal ein Küßchen, machte Pläne für die Zukunft . . . — war doch nett, was, Mutter?“ — Frau Sander seufzte und nickte.

„Da!“ sagte Herr Sander. „Nun verabschieden sie sich. Nicht einmal die Hände schütteln sie sich — kalt, eiskalt ist diese Jugend heutzutage. Man

nickt sich zu: Wiedersehen — aus! Und er verschwindet, und sie verschwindet . . . nee, ich muß schon sagen . . .“

Herr Sander ließ die Gardine zufallen und ging wieder in die Küche. Als er die Schritte seiner Tochter hörte, nickte er vor sich hin. Dann drückte er die Zigarre in den Ascher und sagte: „Also, Mutter, ich geh jetzt in den Keller und hole eine Flasche Wein herauf. Nun wollen wir es denen einmal zeigen. Ich bringe zwei Sessel in den Garten, und dann wollen wir den herrlichen Abend genießen, was? Wie früher geht's ja nicht mehr, wenn man mal zwanzig Jahre verheiratet ist . . . — so mit Händchenhalten . . .“

„Ach, ich hätte nichts dagegen, Willi. Ein bißchen Zärtlichkeit . . .“

Herr Sander drehte sich um. „Hast du dich zu beklagen?“ — „Eigentlich nicht . . .“ — „Siehst du!“ sagte Herr Sander. „Und das möchte ich mir auch ausgebeten haben. So! Nun beeile dich aber etwas!“

Er ging die Kellertreppe hinunter, holte eine Flasche Wein, trug dann zwei Sessel und einen kleinen Korb tisch in den Garten und brannte sich, als er saß, eine neue Zigarre an. — „Köstlich . . .“, sagte er vor sich hin. — Welch ein wundervoller Abend. Die Erde duftete, und die Straßenlampe hinter dem Fliederbaum ließ die weißen Dolden aufleuchten. Diese dummen Kinder, dachte Herr Sander, das alles vergeht doch, vergeht viel zu schnell. Er stand auf und schob seiner Frau den Sessel zurecht. Dann füllte er die Gläser.

„Frühling . . .“, sagte er. „Du wirst doch nun zugeben, Mutter, daß die heutige Jugend —“ — „Ich weiß nicht“, sagte Frau Sander. „Vielleicht sehen wir das nicht richtig . . .“ — „Nicht richtig! Schau doch zu Theas Fenster hinauf! Da sitzt das Mädchen an einem solchen Abend . . .“ — „Jedenfalls brennt Licht, Willi.“ — „Das sage ich ja! Ich möchte eigentlich hinaufgehen und sie herunterholen. Was meinst du?“ — Frau Sander lächelte und hob ihr Glas. „Du hast noch Illusionen, Alterchen“, meinte sie. — „Ich? Nee, ich bestimmt nicht! Aber genau das ist es, was diese törichten jungen Leute —“ . . . „Hoffentlich irrst du dich nicht“, sagte Frau Sander. „Es ist ja schließlich unsere Tochter, nicht wahr? Sie ist schon vor zehn Minuten still und leise durch die Hintertür verschwunden . . .“

Frank O. Bach

Herr Döberlein stiehlt Flieder für Helene

Als Herr Döberlein, Regierungsrat Döberlein, von zu Haus aufgebrochen war, hatte seine Frau ihm nachgerufen: „Nicht später als elf, Otto, und denk an dein Herz.“

Inzwischen war es 2 Uhr vorbei, und seinem Herzen hatte Herr Döberlein schon lange vor Mitternacht jegliche Beachtung versagt. Vielmehr hatte er sie in vollen Zügen dem Bier nebst den dazugehörigen Doppelkorn und Herrenwitzen geschenkt. Jetzt rumpelte er nach Hause, müde und angeschlagen wie ein alter Straßenbahnwaggon, aber voll innerer Heiterkeit und guter Laune. „Helene, du süßes Kind“, sang er nach einer selbsterfundnen Melodie, was als bester Beweis für seine völlige Beschwipstheit gelten kann. Denn ohne sie hätte er nicht „Helene, du süßes Kind“ gesungen, sondern mit Bangen der heimischen Haustür entgegengeblickt. Helene hieß seine Frau, und wenn sie „um elf“ sagte, dann hatte er um elf da zu sein. So war sie es seit fünfundzwanzig Jahren gewohnt, und er auch — sonst jedenfalls. Nur heute stolperte er sorglos durch die warme Nacht.

Plötzlich blieb er stehen und schnupperte. In der Luft hing der Geruch von blühendem Flieder. Er sog ihn ein, und mit ihm eine Erinnerung, irgendeine Erinnerung. Welche nur? Herr Döberlein lehnte sich an einen Laternenpfahl, bemüht, den Duft in ein Bild zu verwandeln. Aber was er sah, war Nebel, immer dichter Nebel, und sicher wäre er schlaftrunken in diesen Nebel hineingefallen, wenn ihn nicht der Anblick eines engumschlungenen Pärchens, das gerade vorüberkam, rechtzeitig festgehalten hätte. Denn auf einmal wußte Herr Döberlein, woran ihn der Nebel erinnerte. An Helene!

„Wissen Sie“, lallte er, weil sonst niemand da war, zu dem Laternenpfahl, „das war so. Als ich sie gefragt habe, ob sie mich heiraten will, da hat sie gesagt, ja, schon, aber ich glaube, du bist nicht sehr mutig, und ich will nur einen mutigen Mann. Und da hab ich gesagt: paß auf, wie mutig ich bin, jetzt stehle ich aus dem Garten vom Bürgermeister einen Fliederstrauch für dich. Und das hab ich getan, und sie hat mich geheiratet. Jawohl!“ Er stieß den Laternenpfahl in die Rippen vor Begeisterung. „Ich bin nämlich sehr mutig, glauben Sie das?“

Der Laternenpfahl nickte, was Herrn Döberlein außerordentlich beschwingte. „Und jetzt“, verkündete er, „jetzt stehle ich wieder einen Strauch für He-

lene. Die soll sehen, was für einen Mann sie hat.“

Auf der gegenüberliegenden Seite sah er einen großen Fliederstrauch in einem Vorgarten. Ohne nach rechts oder links zu schauen, seines Triumphes sicher wie Napoleon vor der Schlacht bei Austerlitz, schwankte er auf ihn zu. Zuversichtlich überwand er das kleine Gitter, und dann riß er die Zweige herunter, sechs Zweige mit dicken lila Dolden. Gerade wollte er nach dem siebenten greifen, als ihn jemand bei der Schulter packte. Es war ein Polizist.

„Was machen Sie da?“ fragte er barsch. — Herr Döberlein blinzelte. „Eine Mutprobe, Herr Wachtmeister“, stammelte er, „Helene . . .“ — „Reden Sie keinen Unsinn, Mann“, sagte der Polizist, „Ihren Ausweis!“

Herr Döberlein wurde langsam nüchtern. — „Herr Wachtmeister“, flehte er, „haben Sie Verständnis.“ — „Ihren Ausweis!“ — Mit zitternden Fingern angelte er seine Brieftasche aus der Jacke. Auch seine Knie zitterten.

„Otto Döberlein, Regierungsrat“, las der Polizist. „Haben Sie es nötig, Blumen zu stehlen? Tut mir leid, ich muß

meine Pflicht tun.“ Mit eiserner Hand schrieb er den bisher unbescholtenen Namen in sein Buch. — „Wohnung?“ — „Bertramstraße 32“, ächzte Herr Döberlein. Der Polizist sah in den Ausweis, dann klappte er sein Buch zu. — „Das hätten Sie aber gleich sagen können, Herr Regierungsrat“, murzte er enttäuscht. — „Was?“ — „Daß dies hier Ihr eigener Garten ist. Bertramstraße 32.“

Herr Döberlein blickte sich um. Tatsächlich, er stand vor seinem Haus. Ein Wunder war geschehen. Er richtete sich auf und sah den Polizisten streng an. „Merken Sie es endlich?“ sagte er, „ich habe ja dauernd versucht, es Ihnen zu erklären.“ — Der Polizist nahm die Hacken zusammen. — „Bitte um Entschuldigung“, schnarrte er. — „Macht nichts, macht nichts.“ Herr Döberlein klopfte ihm leutselig auf die Schulter.

Er wollte ins Haus gehen, aber nach drei Schritten drehte er sich noch einmal um. — „Hören Sie“, sagte er, gedankenvoll seinen Flieder an sich pressend — „könnten Sie mir nicht trotzdem ein kleines Strafmandat nach Hause schicken?“

Irina Korschunow

Unser kleines Vor-Osterfest

Man sollte keine alten Bräuche vergessen. Selbst dann nicht, wenn sie der Vater oder Großvater selber erfunden hat. Darum will ich hier das Vorosterfest wieder aufwecken. Als ich noch ein kleiner Stöpsel war und die Rheinwiesen bei Düsseldorf meine ewigen Jagdgründe waren, da machte uns das winzig kleine Vorosterfest beinahe noch mehr Spaß als Ostern.

Zum großen gehörte eine Spur zuviel guter Anzug und Stillsitzen bei Kaffee und Kuchen und „verderbt euch nicht wieder den Magen an dem süßen Zeugs“. Das Vorostern war da viel gemütlicher. Es ging Karfreitag oder Sonnabend vor Ostern vonstatten, und fein brauchten wir Kinder uns nicht dafür zu machen.

Vorostern ging so: Plötzlich und aus heiterem Himmel am Nachmittag beschloß mein Vater, daß wir unbedingt einmal nachsehen müßten, ob der Osterhase schon in der Gegend wäre. Wir zogen uns unsere verschossenen Wintermäntel an und alte Spaziergehschuhe, und dann gingen wir schon los. Und dann, irgendwo auf frühlinggrünen Feldrainen, in den Furchen, die die Bauernwagen in die Feldwege

gewalzt hatten, da lagen dann plötzlich drei oder vier kleine, bunte Zuckereier. Ich spüre es heute noch, wie ich als Kind damals vor freudigem Schreck direkt schmerzhaft zusammenzuckte. Tatsächlich: da hatten wir den Beweis, der Osterhase war schon in der Gegend. Gerade vor ein paar Minuten mußte er hier langgehoppelt sein, denn sonst wären doch die Zuckereier längst nicht mehr da.

Und so ging es stundenlang durch nasse Wiesen, an Waldrändern entlang, einmal durch einen städtischen Park, dann wieder durch Gehölze und über Feldwege. Ganz ohne Plan. Es war herrlich und aufregend. Gute Luft gab's gratis zu unserer Freude. Und meinem Vater kostete die Sache außer einem halben Pfund bunter Zuckereier nur einen Nachmittag seiner Zeit.

Komisch: die ganzen offiziellen Osterfeste der Kinderjahre sind mir aus dem Gedächtnis gerutscht. Übrig blieben die winzigen, ungeplanten, unvorbereiteten, gemütlichen Vorosterfeiern auf zugigen Ackerwegen und nassen Wiesen, wo die Zuckereier mit den Himmelsschlüsseln um die Wette blühten . . .

Jürgen von Hollander

Die Erfahrung zeigt nämlich immer wieder, daß wertvolle Gedanken zur Verbesserung des Arbeitsablaufs ungenutzt bleiben, weil manche Belegschaftsmitglieder ihre Ideen für nicht wichtig genug halten oder aber sich aus anderen Gründen scheuen, sie vorzubringen. Doch kann gerade der Mann im Betrieb, sei es in der Werkstatt, beim Eisenbahnbetrieb oder im Hafen, der sein Arbeitsgebiet zu übersehen vermag, viel zu Verbesserungen oder Vereinfachungen der Arbeit beitragen.

Um nun das Vorschlagswesen zu aktivieren, sind neue Richtlinien erlassen worden. Hiernach hat jeder Mitarbeiter unseres Gemeinschaftsbetriebes die Möglichkeit, seine Anregungen und Vorschläge einem „Prüfungsausschuß für das Vorschlagswesen“ zur Kenntnis zu bringen. Handelt es sich bei einem Vorschlag um eine tatsächliche Verbesserung und ist ihre Nützlichkeit und Durchführbarkeit festgestellt, so erhält der Einsender, selbst dann, wenn noch eine nachträgliche Ausarbeitung des Vorschlages erforderlich sein sollte, je nach der Bewertung der Verbesserung eine Prämie. Erbringt der Vorschlag später größere betriebliche Vorteile, als bei der Ermittlung der ersten Belohnung angenommen wurde, so kann eine nochmalige Prämienzahlung erfolgen. Ist ein Vorschlag gar patentfähig, so hat der Erfinder selbstverständlich einen Anspruch darauf, daß seine Erfindung geschützt wird, wodurch er möglicherweise einen größeren Nutzen von ihr haben kann. Bei der Anmeldung und Weiterverfolgung des Patents wird ihm in jeder Weise beratende Hilfe zuteil, wenn unser Gemeinschaftsbetrieb EH ein betriebliches Interesse an dem Patent hat.

Der zur Begutachtung der eingereichten Verbesserungsvorschläge ernannte Prüfungsausschuß setzt sich zusammen aus:

1. dem Leiter der Technisch-wirtschaftlichen Abteilung, Herrn Obering. Koch,
2. dem Beauftragten der Geschäftsführung, Herrn Obering. Paul,
3. dem Vorsitzenden des Betriebsrates, Herrn Ernsting,
4. Herrn Obermeister Mäder.

Dieser Ausschuß prüft unparteiisch und sachlich die Verbesserungsvorschläge und entscheidet über ihre Bewertung. Selbst wenn der eingereichte Vorschlag nur zum Teil brauchbar ist, fällt er nicht unter den Tisch; in diesem Falle wird das Brauchbare des Vorschlages berücksichtigt und entsprechend bewertet. Der Ausschuß trägt auch dafür Sorge, daß kein Einsender wegen seines Vorschlages irgendwelche Schwierigkeiten zu befürchten hat.

Ein Verbesserungsvorschlag kann jederzeit vor und bis zu einem Jahr nach der Durchführung der Verbesserung wie folgt eingereicht werden:

1. durch mündlichen oder schriftlichen Bericht an den Sachbearbeiter für das Vorschlagswesen der Technisch-wirtschaftlichen Abteilung (TWA),
2. durch Bitte um den Besuch des Sachbearbeiters oder eines Prüfungsausschußmitgliedes am Arbeitsplatz,
3. durch mündlichen oder schriftlichen Bericht an den Vorgesetzten des Vorschlagenden,
4. durch einen schriftlichen Bericht direkt an die Geschäftsführung.

Wird ein Verbesserungsvorschlag ohne Namensnennung (**anonym**) eingereicht, so muß

entweder bei dem Vorschlag ein Kennwort mit angegeben werden, so daß die Möglichkeit gegeben ist, den Vorschlagenden unter diesem Kennwort durch die Werkzeitschrift zu benachrichtigen, oder es können Name und Anschrift des Vorschlagenden mit dem Hinweis „anonym“ dem Sachbearbeiter oder einem Mitglied des Prüfungsausschusses mitgeteilt werden, die dann bis zur Prämienfestsetzung zum Schweigen verpflichtet sind.

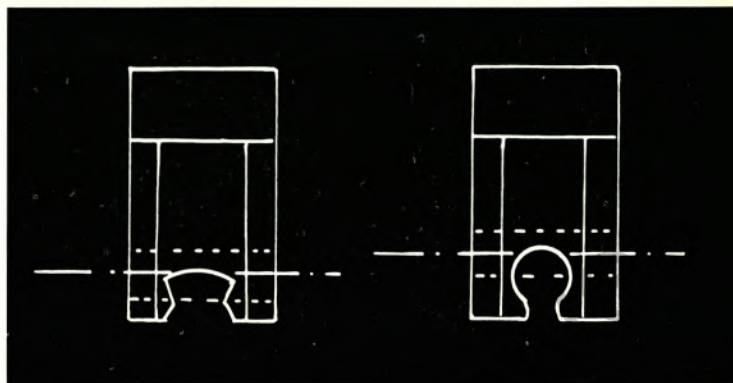
Ist die Begutachtung eines anonymen Vorschlages nicht möglich, ohne daß der Einsender seinen Namen nennt, so wird er vor Aufhebung der Anonymität gegenüber dem Gutachter gefragt.

Wird ein Vorschlag von mehreren Betriebsangehörigen zusammen eingereicht, so erfolgt eine gleichmäßige Aufteilung der Prämie an die Einsender.

Die Bemessung der Prämie wird nach Möglichkeit von der erzielten Einsparung abhängig gemacht. Es wird für den angenommenen Vorschlag in der Regel eine einmalige Zahlung geleistet.

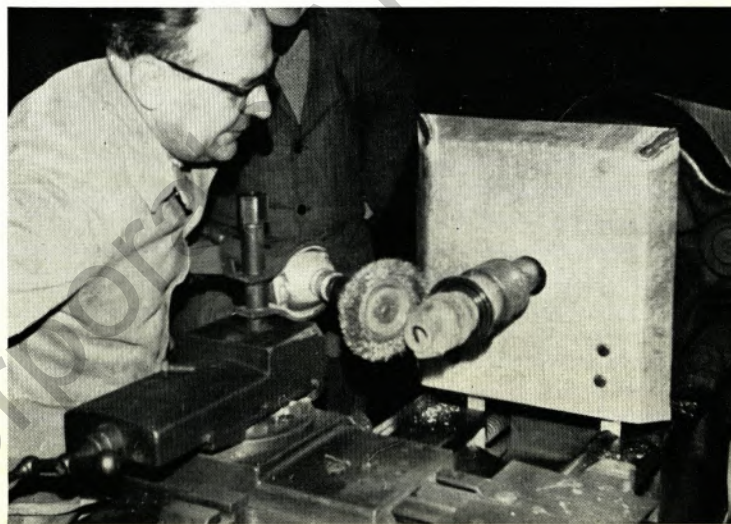
Manches in unserem vielseitigen Betrieb ist verbesserungswürdig, sowohl auf dem Gebiet des Unfallschutzes, der Arbeitsmethoden, des Arbeitsablaufes und der Werkseinrichtungen als auch auf organisatorischem Gebiet. Aber oft sind wirklich wirksame Verbesserungen nicht ohne Hinweise von den Mitarbeitern möglich!

Darum: Machen Sie mit und reichen Sie Ihre Vorschläge ein!

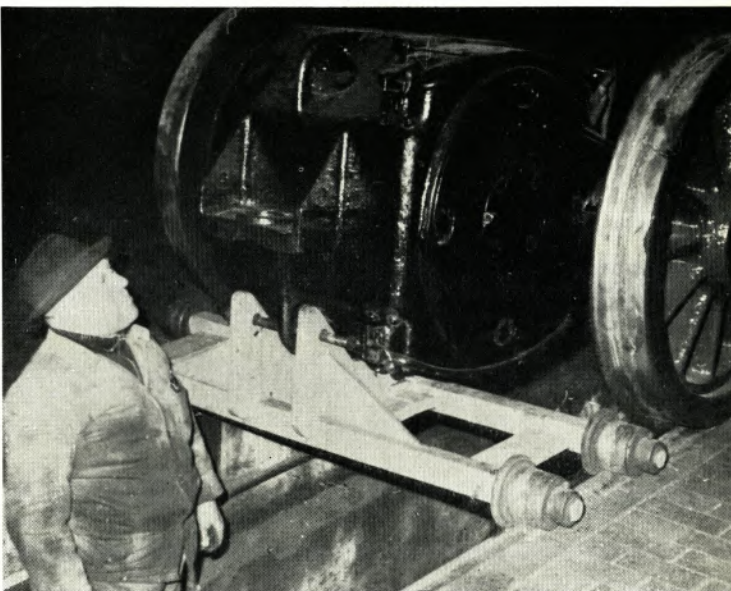


Klemme für Rillenfahrdrabt.

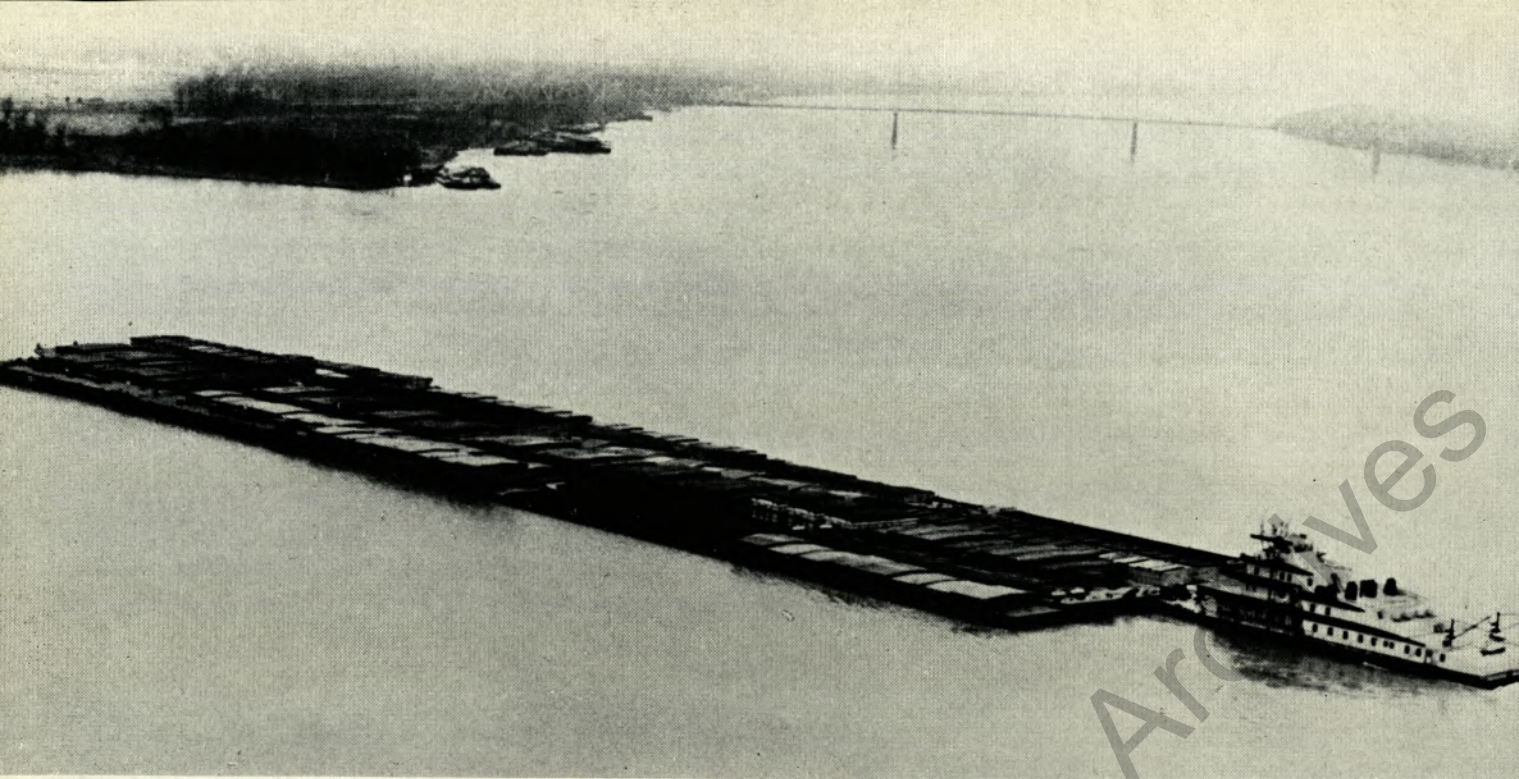
Klemme für 8-Fahrdrabt.



Eine mechanische Vorrichtung, wie sie jetzt zur Reinigung verschmutzter Isolatoren verwendet wird. Gegenüber der früheren Reinigung von Hand wird eine beachtliche Leistungssteigerung, verbunden mit Kostenersparnissen, erzielt.



Dieser konstruierte Hilfswagen gewährleistet einen einfacheren und gefahrloseren Einbau der Motoren mit Radsätzen in eine zweiachsige Elok.



Die größte Schubeinheit der Welt, das amerikanische Motorschiff „United States“ drückt 40 000 Tonnen auf dem Mississippi bei Cairo/Illinois. Mit 8500 PS haben ihre Dieselmotoren eine stärkere Leistung als vier Schubboote der Reederei Raab Karcher zusammen.

Unser Schub-Schlepp-Bugsierer „Thyssen I“ in Dienst gestellt

Bei strahlendem Sonnenschein war am 8. April 1963 die Übergabefahrt des neuen Schub-Schlepp-Bugsierers „Thyssen I“. Die Fahrt ging mit den Ehrengästen — u. a. Hüttendirektor Dr.-Ing. Michel von der ATH, Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Schlochow und Bergwerksdirektor Dr. jur. Heger von der Hamborner Bergbau AG, unsere Geschäftsführung mit den Direktoren Müller, Bergermann und Christophers — an Bord vom Hafenbecken A in Ruhrort stromabwärts zum Schubleichterliegeplatz bei Orsoy, von wo aus zwei beladene Schubleichter zum Hafen Schwelgern geschoben wurden.

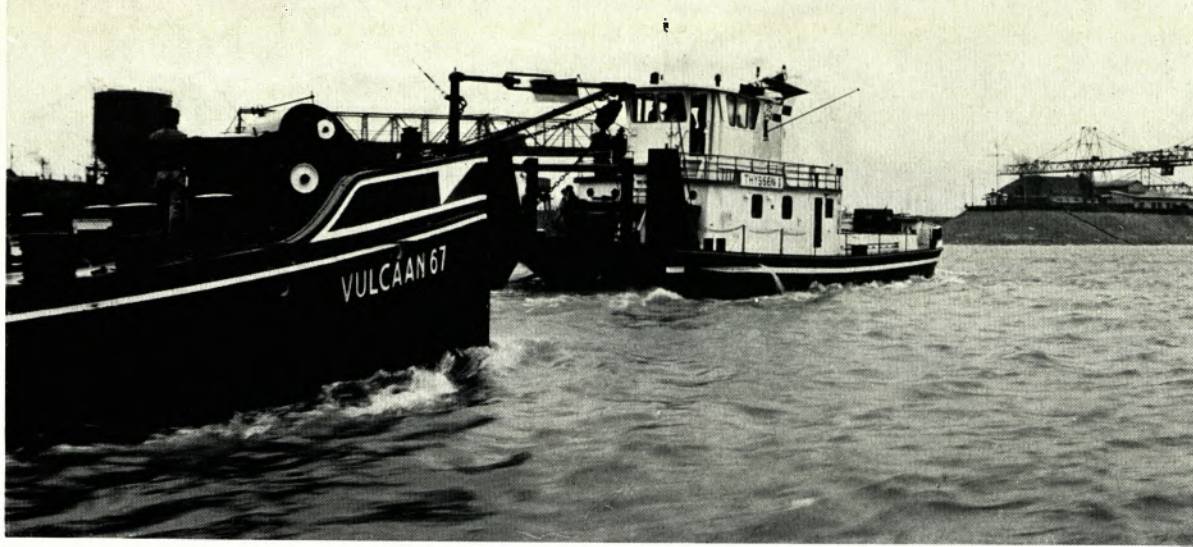
„Thyssen I“, unser neues Schub-Schlepp-Boot.

Innerhalb eines halben Jahrzehnts hat die Schubschiffahrt auf dem Rhein einen Aufschwung genommen, der selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen hat. Die Übernahme unseres Schub-Schlepp-Bootes „Thyssen I“ ist Veranlassung, die Entwicklung der Schubschiffahrt noch einmal in kurzen Zügen aufzuzeichnen.

Am 3. November 1957 lief das Schubboot „Wasserbüffel“ auf seiner ersten Fahrt mit vier Spezialleichtern beladen mit 5200 t von Rotterdam kommend mit einer Gesamtlänge von 164 m in unseren Hafen Schwelgern ein. Deutsche und niederländische Reedereien hatten dieses Schubboot — angeregt durch amerikanische Vorbilder — bauen lassen. Eine Fahrt des „Wasserbüffel“ im Juli 1958 mit sechs Leichtern, die, bei einer Gesamtlänge von 230 m, 6650 t mit sich führte, hatte ein gleich gutes Ergebnis.

In Frankreich hatte man etwa gleichzeitig Schleppschiffe zu Leichtern umgebaut, die ebenfalls von einem zum Schubboot umgebauten Schleppboot gedrückt wurden. Versuche, die mit diesen Booten auf dem Rhein ausgeführt wurden, befriedigten nicht recht. Daher richtete sich weiterhin das Interesse auf die Weiterentwicklung des bewährten „Wasserbüffel“. Die guten Erfahrungen mit dem „Wasserbüffel“ zerstreuten alle Bedenken von Zweiflern und Skeptikern. Schon bald

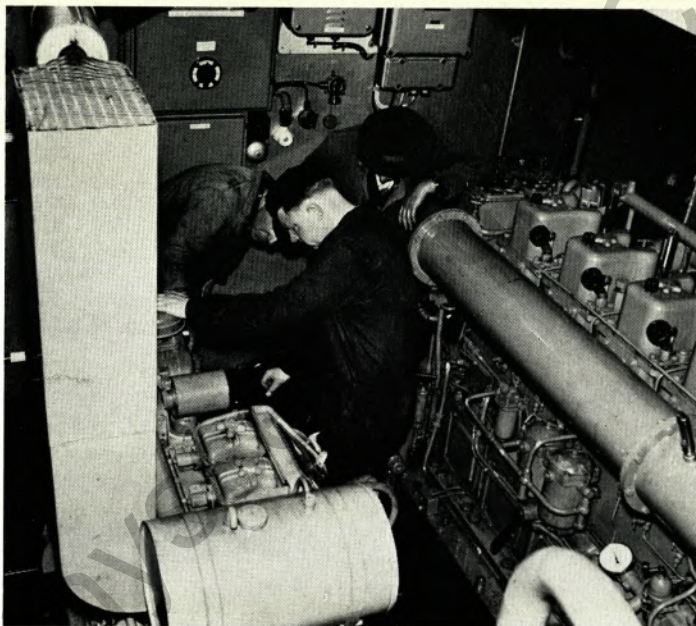




„Thyssen I“ schleppt einen Kahn herkömmlicher Art, „Vulcaan 67“, beladen mit 2200 t Erz, zum erstenmal in unseren Hafen Schwelgern ein.



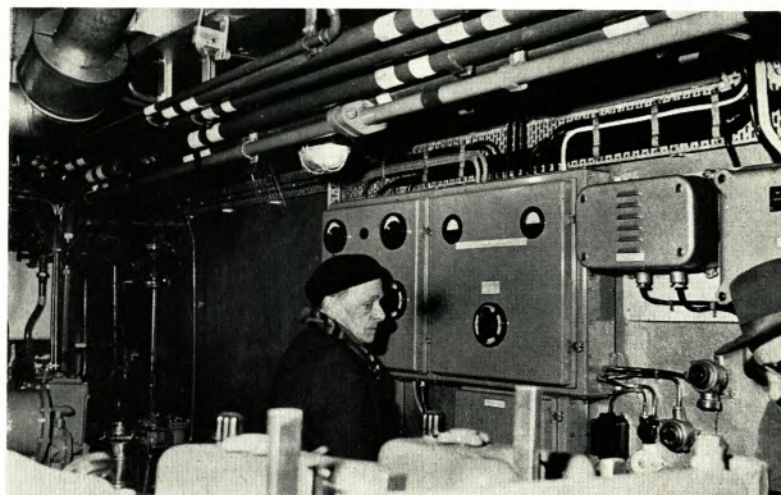
Zwei mit insgesamt 3000 t Erz beladene Schubleichter werden vom Liegeplatz Orsoy in unseren Hafen Schwelgern geschoben.



1962 waren es bereits 28 Schubboote mit 128 Leichtern und einem Gesamtfassungsvermögen von 195 000 t. Zur Zeit dürfte die „Flotte“ schon ca. 35 Schubeinheiten umfassen. Die Personaleinsparung bei der Schubschifffahrt ist erheblich, ein Moment, das in der heutigen Zeit der Personalknappheit von außerordentlicher Bedeutung ist. Für uns in unserem Hafen Schwelgern ist die schnellere Entladung der Schubleichter ein wesentlicher Vorteil, der dazu beiträgt, unsere Kosten zu senken.

Die jüngste Entwicklung auf dem Gebiete der Schubschifffahrt stellt sich so dar, daß sich große Schubeinheiten wie etwa „Nashorn“ und „Wasserbüffel“ zu regelrechten Transporteinheiten im Liniendienst entwickelt haben, die an den jeweiligen Liegeplätzen auf dem Rhein ihre vollen Leichter gegen leere austauschen. Und hier ergab sich nun das Problem, die in den Leichtern anfallenden großen Lademengen ohne Einsatz der aufwendigen großen Schubboote an die Umschlag-

Die Bilder vermitteln einen Einblick in den Maschinenraum und die Schaltzentrale. Männer unseres Hafens, Betriebsleiter Noll, Betriebsing. Hütgens sowie der Maschinist des Bootes, Geddert, bei der Abnahme im Maschinenraum.



befahren weitere neue Großtransporter den Rhein. Im August 1959 nahm die holländische Reederei Neska die erste holländische Schubeinheit „Oliver van Noort“ in Betrieb. Noch im gleichen Jahr erhielt der „Wasserbüffel“ in der unter der Reederflagge von Raab Karcher fahrenden Schubeinheit „Nashorn“ einen Bruder. Auf den gesammelten Erfahrungen aufbauend, kam man bei den weiteren Bauten zu gewissen konstruktiven Veränderungen, deren wesentlichste die Verringerung des Tiefganges der Schubboote um 30 cm auf 1,70 m war. Im September 1960 gab es bereits zehn Schubeinheiten auf dem Rhein, am 1. Januar 1961 befuhren zwölf Schubboote mit 59 Leichtern und einem Gesamtfassungsvermögen von 95 000 t den Rhein. Am 1. Juli



◀ Direktor Drewes von der Meidericher Schiffswerft, rechts im Bild, übergibt auf dem Rheinstrom Dir. Müller das Boot „Thyssen I“.

Von Kapitän Büren wird zum erstenmal der Wimpel des Hafens Schwelgern hochgezogen.



stellen in den Hafen zu bringen. Die Lösung dieses Problems war für unseren Hafen Schwelgern von eminenter Bedeutung. Es kam darauf an, ein Fahrzeug zu schaffen, das gleichzeitig die Aufgabe eines einwandfreien Schiebens und Bugsierens übernehmen kann. Es sollte ein Fahrzeug sein, das sich ohne Umstellung oder Umbau auch zum normalen Schleppen bzw. Schlepp-Bugsieren eignete, wobei wegen der Enge des Hafens eine große Wendigkeit verlangt wurde. Das waren die Überlegungen von „Eisenbahn und Häfen“ und der Raab Karcher Reederei. Über eins war man sich sehr bald klar: daß die Anforderungen, die man an ein so vielseitiges Fahrzeug stellen mußte, sich mit der bisher auf dem Rhein üblichen Antriebsart, d. h. mit dem normalen Schiffsschraubenantrieb, nicht erfüllen ließen. Man mußte eine neue Konstruktion anwenden. Das Ergebnis des gelungenen Schiffsbauens, mit dem die Meidericher Schiffswerft beauftragt wurde, ist der eingangs erwähnte neue Schub-Schlepp-Bugsierer „Thyssen I“, ein völlig neuartiger Fahrzeugtyp.

In Kürze das Wichtigste über die Einrichtungen von „Thyssen I“. Das Hauptmerkmal ist der Antrieb durch Voith-Schneider-Propeller. Dieser ermöglicht, daß die Leichter mit gleichem Wirkungsgrad geschoben und gezogen werden können und gestattet außerdem ein Drehen auf der Stelle. Die Länge des Fahrzeugs ist 24,75 m, seine Breite auf Spanten 6,60 m, die Seitenhöhe bis zum Hauptdeck 2,65 m. Es hat also entsprechend seinem Verwendungszweck als Hafen-Bugsierboot ein Minimum an Ausmaßen und gewährleistet zudem ein Maximum an Manövrierfähigkeit. Auch das weitere Erfordernis — eine möglichst klein gehaltene Gesamtlänge von Schubleichter und Bugsierer — konnte damit erfüllt werden, was wichtig ist, um in den engen Fahrrinnen der Häfen ein sicheres Hineinbringen der Schubleichter an die Anlegestellen zu gewährleisten. Der Tiefgang des Fahrzeugs beträgt 1,75 m; doch kann es bei besserem Wasserstand des Rheins durch Anordnung von besonderen Trimm tanks auf einen Tiefgang von 1,90 m gebracht werden. Die beiden VS-Propeller ermöglichen es, zwei Schubleichter nebeneinander sicher zu schieben und zu bugsieren. Jeder dieser Propeller wird durch einen aufgeladenen Deutz-Motor SBA6M 528 angetrieben, der eine Leistung von 460 PS bei 750 UpM aufweist. Die gesamte Maschinenleistung für den Antrieb der beiden Propeller beträgt also 920 PS.

Im Steuerhaus befinden sich — in doppelter Ausführung — die Steuerorgane zur Erfüllung der Schub- und Schleppaufgaben. Dort sind auch die gesamten Schalt- und Kontrollgeräte für die Schub- und für die Schleppfahrt übersichtlich angeordnet. Für die Kopplung

des Bugsierbootes mit den Leichtern ist eine zeitsparende und denkbar einfache Einrichtung vorhanden, die im wesentlichen aus zwei elektrisch angetriebenen Zurrwinden mit zwei Zurrseilen besteht. Das mit den Schubhörnern versehene Vorschiff bei Schubfahrt wird bei Schleppfahrt zum Hinterschiff, und das Hinterschiff bei Schubfahrt — d. i. jener Teil des Schiffes, wo sich auch die VS-Propeller befinden — wird bei Schleppfahrt zum Vorschiff.

Auch an die Besatzung hat man in vorzüglicher Weise gedacht. Der auf dem Hauptdeck befindliche Aufbau enthält u. a. einen kombinierten Wohn- und Aufenthaltsraum für vier Personen, ferner die sanitären Anlagen (Waschraum, Duschraum und Klosettraum).

Die Übergabefahrt von „Thyssen I“, zuvor war das Boot auf einer Werkstattfahrt auf Herz und Nieren geprüft worden, verlief reibungslos und war für alle Teilnehmer ein Erlebnis. Es war erstaunlich, zu sehen, wie das Bugsierboot von seinem Ankerplatz im Hafenbecken A in Ruhrort auf engstem Raum geschmeidig hinausmanövriert wurde, kann es doch vorwärts und rückwärts, seitwärts und selbst im Kreise auf leichte Weise bewegt werden. In flotter Fahrt steuerte es dann stromab dem Liegeplatz der Leichter bei Orsoy entgegen.

Damit war der feierliche Augenblick der Übergabe des Schiffes gekommen. Man schritt zum Flaggenwechsel. Hierbei ging Direktor Drewes von der Meidericher Schiffswerft in einer kurzen Ansprache auf den neuen Abschnitt in der Schifffahrt ein, der in der Schubschiffahrt begonnen hat. Im Jahre 1958 — so führte er aus — sei angesichts des immer größer werdenden Einsatzes der Schubschiffahrt auf dem Rhein angeregt worden, ein Boot zu bauen, das gleichzeitig schleppt und schiebt. Diese Idee habe man in die Tat umgesetzt. Es sei „Eisenbahn und Häfen“ sowie Herrn Dir. Noel von der Raab Karcher Reederei, dem „Vater der Schubschiffahrt auf dem Rhein“ zu danken, diese Möglichkeit erkannt und der Werft das Vertrauen geschenkt zu haben, einen solchen Schiffstyp durch die Meidericher Schiffswerft bauen zu lassen, über den noch keine Erfahrungen vorlagen. Es freue ihn, mit diesem neuartigen Boot, das den Namen „Thyssen I“ trage, nunmehr eine so wohlgelungene Konstruktion vorführen zu können. Er habe für das Gelingen dieser Aufgabe allen Beteiligten zu danken. Nach seiner Ansprache wurde, der Sitte entsprechend, die Flagge der Werft heruntergeholt und die Flagge des Eigners gehißt, die grün-weiße Flagge „Hafen Schwelgern“. Mit dem Schiffergruß „In Gottes Namen“ wünschte Dir. Drewes dem Schiff gute Fahrt.

Dir. Müller von der Geschäftsführung dankte für die große Ehre, das neue Schub-Schlepp-Boot für die ATH zur Nutzung durch den



Zu den Ehrengästen bei der Übernahme gehörten auch Dir. Dr. Michel, rechts im Bild, und Bergassessor a. D. Bergwerksdirektor Schlochow, links im Bild, beide Mitglieder unseres Beirates.



Die geladenen Gäste auf der Brücke von „Thyssen I“ vor dem Steuerhaus.



Zu den Ehrengästen zählte ebenfalls Bergwerksdirektor Dr. Heger, in der Bildmitte, Mitglied unseres Beirates, hier im Gespräch mit Dir. Drewes (rechts) und Dir. Müller (links).

Dr. Noel (links), der „Vater der Schubschiffahrt auf dem Rhein“, im Gespräch mit Dir. Dr. Michel.

Gemeinschaftsbetrieb als Flaggbote der Bugsierboote übernehmen zu dürfen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Boot allzeit guten Wind haben und in eine glückliche politische und wirtschaftliche Zukunft hineinfahren und seine Besatzung dieses Schiff ohne Unfall betreiben möge. Die Schiffsbesatzung müsse sich stets bewußt bleiben, welche Verpflichtung ihr dadurch auferlegt werde, daß dieses Bugsierboot den Namen „Thyssen I“ trage. Er dankte der Werft, der Firma Klöckner-Humboldt und allen anderen Stellen, die am Bau des Schiffes mitgewirkt hatten, vor allem auch der Reederei Raab Karcher, und schloß mit einem herzlichen Glückauf an die Schiffsbesatzung und



Hier wird von den beiden Matrosen Noewicki und Augsburg klar Schiff gemacht.

Kapitäne, die das Schub-Schlepp-Boot „Thyssen I“ künftig werden: Kapitän Kiecko (rechts) und Kapitän Büren (links).



die Ehrengäste, die an dieser Übergabefahrt von „Thyssen I“ teilnahmen. Am Leichterliegeplatz bei Orsoy wurde dann „Thyssen I“ mit zwei vor Anker liegenden Leichtern von je 1350 t Fassungsvermögen gekoppelt, die mit Erz für die ATH geladen waren. „Thyssen I“ brachte die Leichter schnell und sicher in unseren Hafen Schwelgern.

Die Teilnehmer waren nach der Fahrt noch Gäste der Meidericher Schiffswerft. Dir. Hilger gab seiner Freude Ausdruck, daß die Meidericher Schiffswerft die „Thyssen I“ habe bauen dürfen und sagte u. a.: „Diesen vom Wetter so begünstigten Übergabetag wollen wir als ein gutes Omen für die Zukunft deuten.“ Mit herzlichen Dankesworten für das entgegengebrachte Vertrauen und für die gute Zusammenarbeit überreichte er Dir. Müller ein maßstabgerechtes Modell unseres Schub-Bugsierers „Thyssen I“.

Bergwerksdirektor Bergass. a. D. Schlochow übermittelte namens des Beirates und der Geschäftsführung die herzlichsten Glückwünsche und den Dank der Gäste für die eindrucksvolle Fahrt mit dem neuen Schubboot. „Für uns alle war es ein Erlebnis, diese Fahrt mitzumachen, wir haben Gelegenheit gehabt, die außerordentliche Manövrierfähigkeit dieses neuen Schub-Bugsierbootes zu bewundern. Die Schubschiffahrt hat einen bedeutenden Aufschwung genommen, was durch den Neubau von „Thyssen I“ sichtbar zum Ausdruck kommt. Es ist anzunehmen, daß in nicht allzu ferner Zeit die Schubschiffahrt 60% der Erzzufuhren für den Hafen Schwelgern bewältigen wird. Ich hoffe und wünsche, daß dieses Boot mit seiner Besatzung stets eine glückliche Fahrt haben wird.“

Lokomotivführer- und Heizerverein

Die Jahreshauptversammlung des Vereins fand am Sonntag, dem 17. Februar 1963, bei Kleine-Natrop statt. Nach der Erstattung des Jahres- und des Kassenberichtes erfolgten die Entlastung des Vorstandes und die Neuwahl des Vorstandes. Der bisherige Vorsitzende, Betriebsleiter Fritz Ernsting, ließ sich nicht wieder zur Wahl stellen, weil er im Laufe des Jahres aus dem Dienst ausscheiden wird. Der bisherige 1. Kassierer, Lok-Meister Willi Lang, kandidierte — und zwar auf Grund seines Alters — ebenfalls nicht mehr. Folgender neuer Vorstand wurde einstimmig gewählt:

- 1. Vorsitzender: Ober-Lokführer Johannes Hol
- 2. Vorsitzender: Ober-Lokführer Heinrich Lenzen
- 1. Kassierer: Lokomotivführer Walter Schröder
- 2. Kassierer: Lokomotivführer Kurt Holland
- 1. Schriftführer: Lokomotivführer Josef Drexler
- 2. Schriftführer: Lokomotivführer Fritz Frickel

Der bisherige langjährige Vorsitzende Betriebsleiter Fritz Ernsting wurde auf allgemeinen Wunsch verdienentermaßen einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

Berliner Gäste beim Quartettverein

Der Quartettverein Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen veranstaltet am 28. April 1963, um 19.00 Uhr, ein Konzert in der Stadthalle Hamborn. Als Gast ist das Berliner Orchester „Berliner Camerate Musicale“ verpflichtet. Eintrittskarten sind bei den Sängern des Quartettvereins erhältlich.

Betriebsratswahl

Am 8. Mai 1963 findet die Betriebsratswahl statt. Beim Gemeinschaftsbetrieb wird für die Gruppen der Arbeiter und Angestellten eine Liste aufgestellt, da sich alle Arbeitnehmer in einer vorher stattgefundenen Abstimmung für eine gemeinsame Wahl ausgesprochen haben.

Jubilaren-Vereinigung

Die Jahreshauptversammlung der Jubilaren-Vereinigung der August Thyssen-Hütte findet am 19. Mai 1963, vormittags 10.00 Uhr, im großen Saal der Stadthalle Duisburg-Hamborn, Ecke Duisburger und Taubenstraße, statt. Hierzu werden alle Mitglieder herzlich eingeladen.

Letzte Dampflokomotive außer Betrieb gesetzt

Am 19. April 1963 hatte unser Gemeinschaftsbetrieb eine Feier besonderer Art. Anlaß war die „Verabschiedung“ der letzten Dampflokomotive, die 1904 von Hanomag gebaut und in Hamborn in Dienst gestellt worden war. In der nächsten Ausgabe werden wir hierüber in Wort und Bild ausführlich berichten.



Schule spielen ist doch immer noch beliebt, so denkt Mama, als sie in das Kinderzimmer kam mit Blitz und Kamera.



Und sie knipst mit viel Vergnügen Lehrerin und Schüler dann — Eins zu Fünf hinzuzufügen ist zuviel für Hansemann.



Da hilft auch kein Daumenlutschen, Hänschen ahnt schon, was es gibt, denn nun wird das Stöckchen flutschen — was bei diesem Spiel beliebt!

Doch ganz unvorhergesehen hat sich Hans den Stock gestripst! Kaum zu glauben das Geschehen, hätt' Mama es nicht geknipst!





Auf der Anfahrtsstraße zum Werk Rourkela hatten sich viele schaulustige Inder eingefunden, um den Bundespräsidenten willkommen zu heißen.

Unsere Betriebsangehörigen in Rourkela hatten Ende vorigen Jahres die große Freude, den Besuch des Bundespräsidenten Dr. Lübke im Werk Rourkela miterleben zu können. Von diesem für sie und auch für uns bedeutsamen Ereignis wurden uns einige Bilder übermittelt.

Der Bundespräsident begrüßt Alfred Krupp von Bohlen und Halbach. Dir. Bergermann, in der Mitte, der zur gleichen Zeit in Rourkela weilte, begrüßt gerade die Gattin des Bundespräsidenten.



Der Bundespräsident bei der Besichtigung des Werkes Rourkela.

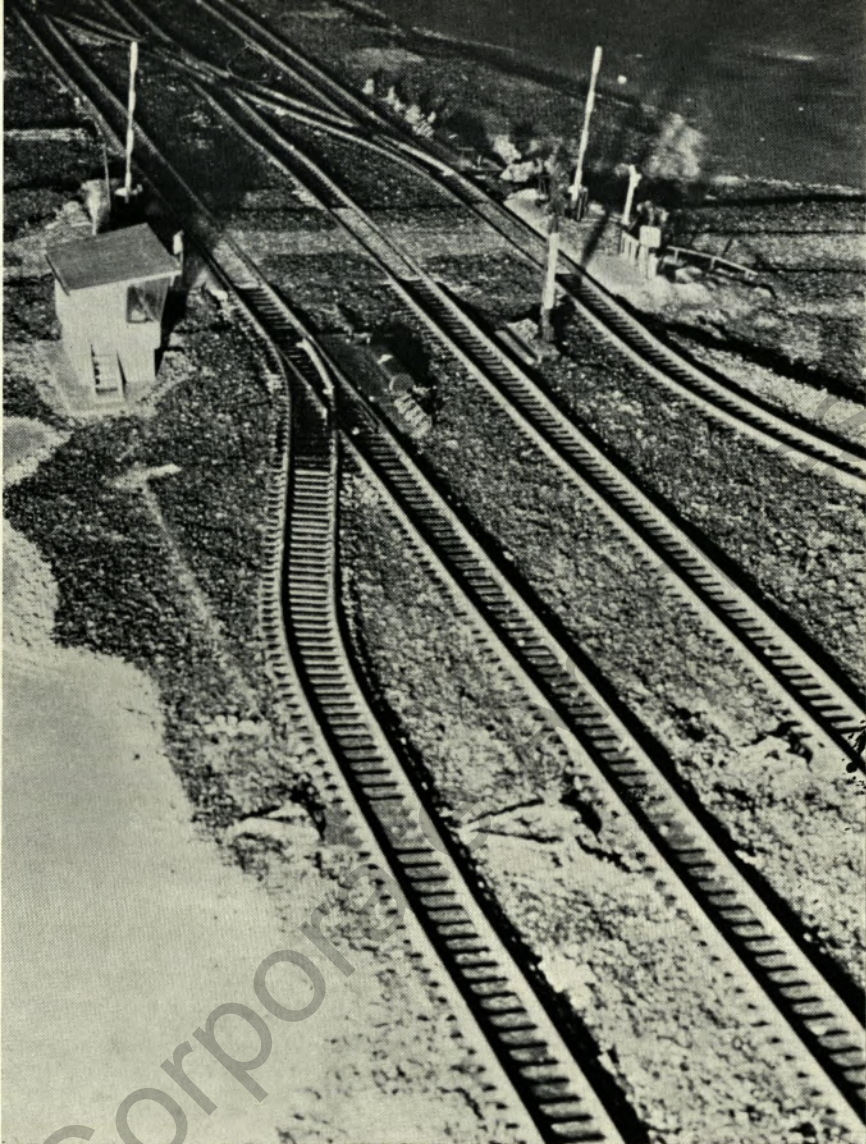
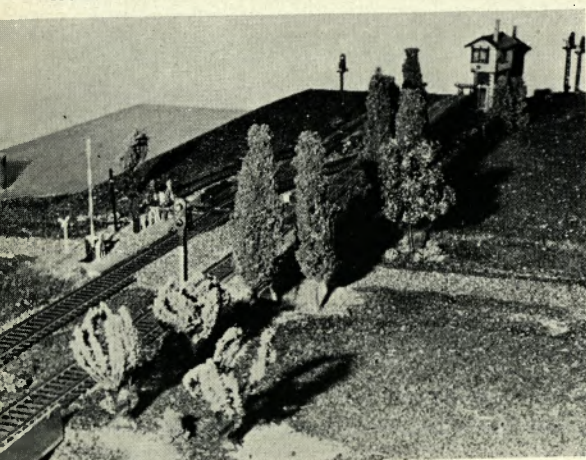


BUNDESPRÄSIDENT LÜBKE IN ROURKELA

*Bahnübergang und Gleisbereich des Lehrstellwerks
Leitstraße.*

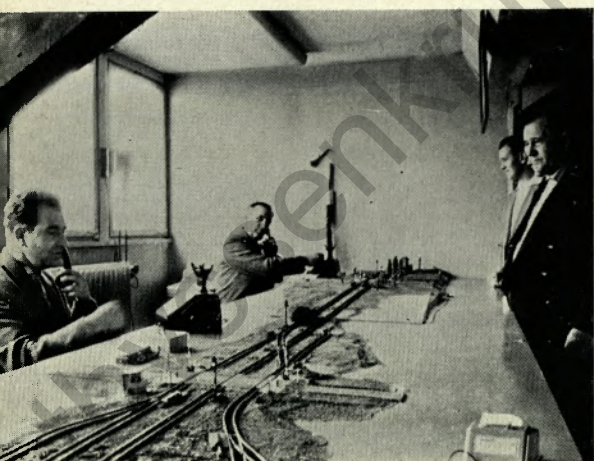
Zur Sicherung des Eisenbahnbetriebes ist es notwendig, daß das Stellwerkspersonal die bestehenden Betriebsvorschriften richtig handhabt. Zum Durchexerzieren einzelner Vorschriften wurde im Betriebsgebäude Bruckhausen eine Modellanlage errichtet, in der die Stellwerke Wehofen, Leitstraße und Holten mit den Gleisanlagen naturgetreu nachgebildet sind.

*Bahnübergang und Gleisbereich des Lehrstellwerks
Holten.*



Praktische Schulung des Stellwerkspersonals

Mancher Vater wäre stolz, eine so hübsche Modelleisenbahn für seinen Sohn zu Hause zum Spielen zu besitzen, aber hier hat die Modelleisenbahn ernste Aufgaben der praktischen Schulung zu erfüllen.



*Praktische Arbeit am Lehrstellwerk. Anbieten und
Annehmen einer Fahrt.*



*Der Weichenwärter des Lehrstellwerks Wehofen bei
der Führung des Fernsprechbuchs.*

Das Ehrenmitglied und der Skatabend

„Da hast du es nun schwarz auf weiß“, sagte Herr Schneider. „Ehrenmitglied der ‚Gesellschaft für Literatur und Bildung‘ . . . — ist das vielleicht nichts? Es gibt noch Menschen, die meine Verdienste anerkennen . . .“

„Welche Verdienste denn?“ fragte Frau Schneider. „Alle. Im allgemeinen und im besonderen. Diese Leute wissen, daß ich eine fundierte Bildung besitze; was du leider noch niemals gemerkt zu haben scheinst. Und was die Literatur angeht . . . — nun, immerhin schreibe ich jedes Jahr einen Artikel für die Zeitschrift unseres Kegelklubs, und, das solltest du dir einmal merken, Klara: man kann ungeheuer viel Literatur in solche kleine Sachen hineinlegen. Gebildete Menschen erkennen das auf Anhieb. Bitte, hier ist der Beweis. Ehrenmitgliedschaft in der ‚Gesellschaft für Literatur und Bildung‘. Aber damit brauchst du nun bei deinen Freundinnen nicht anzugeben, hörst du? Es wäre mir peinlich; ich brüste mich nicht gern; immerhin . . . immerhin eine kleine Andeutung kannst du schon machen, so etwas fällt ja auch auf dich zurück.“

„Na schön“, sagte Frau Schneider. „Zu einem richtigen Orden hast du es ja noch nicht gebracht. Neulich, bei Plagemannis, hast du gesehen? Die ganze linke Brustseite hat der Boll vollgehabt. Und so schöne bunte Bändchen.“

Herr Schneider betrachtete den Brief. „Orden, pah“, brummte er. „Aber hier! ‚Gesellschaft für Literatur und Bildung‘ . . . solche Urkunden beweisen innere Werte. Und die habe ich zweifelsohne.“

Er legte den Brief auf den Tisch und ging im Zimmer auf und ab. „An sich war eine solche Anerkennung schon lange fällig“, meinte er. „Die Urkunde werden wir schön einrahmen lassen und dann ins Wohnzimmer hängen. Über die Couch, damit es jeder sehen kann. Und nun möchte ich dich bitten, dich um meinen Frack zu kümmern.“

Das ist endlich einmal eine Gelegenheit, den Frack anzuziehen. Schade, daß die Einladung auf einen Herrenabend lautet — ich wäre bereit gewesen, dir ein neues Kleid zu kaufen, aber so . . .“

„Onkel Otto wird spucken, Karl!“ — „Wird er“, sagte Herr Schneider. „Dieser Angeber! Sportler will er gewesen sein. Aber hier: Literatur und Bildung! Das ist etwas anderes . . .“

Während Frau Schneider hinausging, betrachtete er bewegt den Brief. —

„Oh, Sie sind auch hier?“ fragte Herr Schneider. Herr Kloster nickte. „Ich habe Sie doch vorgeschlagen“, sagte er. „Dunnerschlag, im Frack!“

„Nun, es gehört sich wohl so, nicht wahr? Ich lege ja keinen Wert auf Äußerlichkeiten“, meinte Herr Schneider, „und an sich benötige ich solche Anerkennungen auch nicht, aber immerhin . . . Findet die Feierlichkeit in der Saale statt?“

„Ach was“, sagte Herr Kloster. „Sie kriegen die Urkunde, und dann haben Sie's überstanden. Bei mir war es auch so. Und überlegen Sie sich gleich mal, wen Sie vorschlagen. Wir brauchen noch ein paar Leute. Was wollen Sie denn ausgeben? Mich hat die Sache damals runde zweihundert Mark gekostet, aber es hat sich gelohnt, sage ich Ihnen, es hat sich bestimmt gelohnt . . .“

Herr Schneider starrte seinen Amtskollegen an. — „Ach so . . .“, sagte er. „Eine Stiftung? Vielleicht für die Bibliothek der Gesellschaft? Wo sind eigentlich die Clubräume?“ — „Mann!“ sagte Herr Kloster. „Wir sind doch alle

Ehrenmitglieder! Die zweihundert Mark werden heute verzehrt, wenn wir Skat spielen. Wir möchten gern zwölf sein, damit wir immer vier Tische besetzen können. Mit Ihnen sind wir nun schon neun . . .“

„Ich . . . ich verstehe wirklich nicht . . .“ stammelte Herr Schneider. „Irren Sie sich nicht? Ich habe hier eine Einladung der ‚Gesellschaft für Literatur und Bildung‘ zur Entgegennahme der Ehrenmitgliedsurkunde —“

„Kriegen Sie! Sie brauchen das Ding ja für Ihre Frau. Ich durfte auch nie zum Skatabend gehen — aber jetzt ist sie stolz darauf, weil ich Ehrenmitglied bin. Wir sind alle Ehrenmitglieder, das klingt besser. Und Sitzungen haben wir jeden Freitag. Wen schlagen Sie vor?“

Herr Schneider starrte auf den Boden. „Na ja“, sagte er. „Die Idee ist nicht übel. Ich muß mal überlegen, wer von meinen Bekannten eine Frau hat, die ihn abends nicht wegläßt. Aber was hat das alles mit Literatur zu tun?“

„Oho!“ sagte Herr Kloster. „Erstens klingt das prima, und zweitens dürfen Sie heute abend die Punkte anschieben . . .“

Ernst Heydo

Ja, ja die Deutschen . . .

Seit drei Jahren bin ich ständig auf Reisen, immer in fremden Ländern, immer in engem Kontakt mit der Bevölkerung. Und immer werde ich gefragt: „Sagen Sie mal, Deutschland lag doch nach dem Krieg völlig am Boden. Wie haben die Deutschen es nur geschafft, wieder nach oben zu kommen, fortschrittlicher und reicher zu sein als die Siegermächte?“

Und ich gebe voller Stolz immer dieselbe Antwort: „Die Deutschen sind fleißig und sparsam. Das ist das ganze Geheimnis.“ Und in allen Ländern habe ich versucht, manchmal mit, manchmal ohne Erfolg, das Geheimnis der Deutschen weiterzugeben.

Da war Madame Jolie, unsere französische Pensionswirtin. Sie war eine vorzügliche Köchin, und deshalb mangelte es ihr auch nie an Gästen. Trotzdem beklagte sie sich immer wieder, daß sie sich nur mit Mühe über Wasser halten könne. „Die Preise steigen ständig, und ich kann mit den Pensionspreisen nicht nachziehen“, stöhnte sie. Dasselbe jammerte sie dem Lieferanten vor, der jede Woche zweimal

mit seinem Kombiwagen kam. „Madame Jolie“, sagte ich eines Tages, nachdem ich lange genug ihre Verhandlungen mit dem Lieferanten miterlebt hatte, „auf dem Markt werden dieselben Waren erheblich billiger verkauft.“ „Ich weiß“, sagte Madame Jolie, „aber soll ich mich vielleicht die 4 Kilometer bis zum Markt mit den Waren schleppen?“ „Es gibt Taxis“, sagte ich, „und selbst wenn Sie den Fahrpreis draufschlagen, kommen Sie viel billiger weg.“ „O nein“, Frau Jolie war entsetzt, „was sollen denn meine Gäste, was sollen die Leute im Dorf denken, wenn ich selbst auf dem Markt herumfeilsche?“

„In Deutschland würde man sagen: ‚Hut ab, eine tüchtige Frau!‘“, meinte ich. Madame Jolie sah mich nachdenklich an. Am nächsten Tag ging sie auf den Markt und kam mit einer Liste der Preise wieder. Dann rechnete sie lange. „Wenn ich Ihren Rat befolge, spare ich so viel, daß ich für den Winter eine Rücklage habe“, sagte sie.

Sie lächelte mich dankbar an. „Ja, ja die Deutschen.“

Das außergewöhnliche Geschenk für den Chef

„Eine Frage im Vertrauen, Fräulein Kramer!“ sagte der Bürovorsteher. „Der Chef hat demnächst Geburtstag. Wissen Sie ein Geschenk, womit man ihm eine Freude machen kann? Nicht zu teuer soll's sein und doch etwas Außergewöhnliches!“

Die Sekretärin überlegte, dann klopfte sie sich an die Stirn. „Natürlich, er hat vor kurzem erwähnt, er könne eine schöne Buchhülle gebrauchen!“ — „Vielen Dank für den guten Rat!“ meinte der Bürovorsteher. „Buchhülle, das ist gut! Nicht zu teuer, und doch nett! Meine Damen werden schon was Hübsches finden!“

Sie legte den Finger auf den Mund. „Aber nicht weitersagen!“ — „Großes Ehrenwort, bleibt unter uns, Fräulein Kramer.“

Am nächsten Morgen kam der Betriebsratsvorsitzende. „Der Chef hat doch in einer Woche Geburtstag. Bin vorgestern mit ihm zusammengerasselt, möchte ihm deshalb gern was Persönliches zum Geburtstag schenken, aber nicht so'n Allerweltsgeschenk!“ — „Ich weiß eins!“ verriet die Sekretärin. „Über eine hübsche Buchhülle wird er sich sicher freuen!“

„Guter Tip! Prima! Läßt sich erschwingen, und wenn Sie mal was auf dem Herzen haben, Fräulein Kramer...“ — „Hab ich schon! Eisernes

Schweigen, von wem Sie den Tip erhalten haben!“ — „Schweige wie ein Grab!“ versprach er.

Eine halbe Stunde später fragte die Sekretärin des Aufsichtsratsvorsitzenden an, womit man wohl Herrn Direktor Aschmann eine Freude machen könne, und auch der Geschäftsführer des Hauptverbandes stellte diese Frage, und dann stellten sie der Leiter der Buchhaltung und der Vorsitzende des Kegelklubs, dem Herr Aschmann als passives Ehrenmitglied angehörte. Und zwei befreundete Direktoren wollten wissen, womit man ihrem Chef eine Freude machen könne, und auch der Bauunternehmer, der vor kurzem einen großen Auftrag ausgeführt hatte, fragte, ob sie nicht ein Geschenk wisse. Es dürfe aber keineswegs nach Bestechung aussehen. Etwas in mittlerer Preislage, worüber er sich persönlich freuen würde...

„Eine Buchhülle!“ gab sie auch hier zur Antwort. „Aber bitte niemandem verraten! Ich weiß aber, daß das genau das richtige Geschenk wäre...“ — Es kamen noch einige weitere Anfragen und alle bedankten sich für den ausgezeichneten Tip...

Direktor Aschmann nahm die erste Buchhülle mit echter Freude entgegen, die zweite mit einem Schmunzeln, die dritte mit einem versteckten Lachen, von der vierten an beherrschte er sich

nur mühsam, aber da er ein kluger Mann war, spielte er bei jeder weiteren Buchhülle den Überraschten...

Endlich war es Abend, und er rief die Sekretärin herein. „Sehen Sie sich das an!“ meinte er und lachte schallend. „Dreiundzwanzig Buchhüllen, eine schöner als die andere! Sagen Sie mal, sind Sie nicht eine Leseratte?“

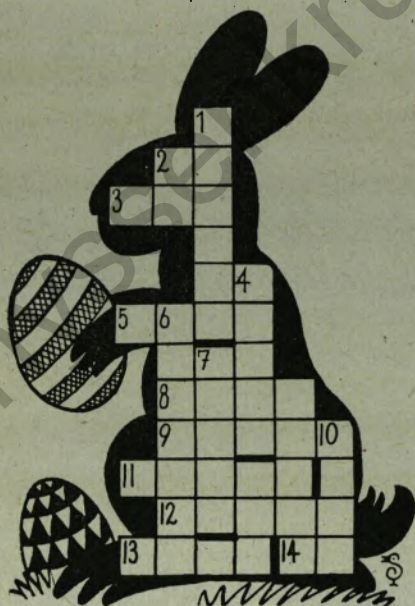
„Soweit ich Zeit habe, schon!“ erwiderte sie und gab sich Mühe, sich ihre Aufregung nicht anmerken zu lassen. — „Dann mache ich Ihnen einen Vorschlag zur Güte, Fräulein Kramer! Ich suche mir eine besonders schöne heraus, und den Rest vermache ich Ihnen! Ich komme ja selber kaum zum Lesen, und Sie haben dann für zwei Jahre Geburtstagsgeschenke! Aber bitte keines für mich!“

Sie bedankte sich vielmals, verstaute die Buchhüllen in die große Tasche, die sie an diesem Tage mit ins Geschäft gebracht hatte, und konnte es nicht erwarten, nach Hause zu kommen. Sie stürmte sofort ins Wohnzimmer...

„Vati“, rief sie aufgeregt, „ich habe wunderschöne Stücke für meine Sammlung bekommen... Oh!“ Sie sah, daß ihr Vater Besuch aus der Firma hatte, einen älteren Herrn. „Was sammeln Sie?“ fragte der, als sie sich begrüßten. „Buchhüllen“, antwortete sie und wurde ein bißchen rot.

Martin Anger

Oster-Kreuzworträtsel



Waagerecht: 2. Anrede, 3. Farbe, 5. Holzabsonderung, 8. Sohn des Isaak, 9. Bodenvertiefung, 11. Insekt, 12. kurzes lautes Geräusch, 13. und 14. zwei österliche Symbole.

Senkrecht: 1. fettes Nahrungsmittel, 4. großes Gewässer, 6. Kontinent und Land in Übersee, 7. Erdteil, 10. Frauenname.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 71

Waagerecht: 1. Tresor, 5. Lianen, 9. Element, 10. Rebe, 12. Eris, 14. tre, 15. Augen, 17. Art, 18. TASS, 20. nein, 22. Ratte, 24. Odoaker, 26. are, 27. Polenta, 30. Bogen, 33. Anet, 34. Zone, 35. arg, 37. rasen, 38. Rur, 40. Teer, 42. Paß, 43. Othello, 44. Remise, 45. Erlaß.

Senkrecht: 1. Tortur, 2. Roer, 3. See, 4. Remus, 5. Legende, 6. Ate, 7. Emir, 8. Nestor, 11. Bett, 13. rank, 15. Ase, 16. neo, 19. Athen, 21. Lason, 23. Abo, 24. ora, 25. Ehe, 26. Attaché, 27. Prater, 28. Lage, 29. Ner, 30. Bon, 31. Gera, 32. Narses, 34. Zelle, 36. Rede, 39. Usus, 41. roi, 42. Pol.

Sieben an einem Tisch

Oft kam das nicht vor, daß die sieben Stammgäste des Gasthauses versammelt

waren. Sie hatten nämlich ihre besonderen Gewohnheiten:

Der erste Gast erschien an jedem Tag, der zweite Gast kam jeden zweiten Tag, der dritte jeden dritten Tag und der vierte jeden vierten Tag. Der fünfte erschien an jedem fünften Tag, der sechste an jedem sechsten und der siebente an jedem siebenten Tag. Wie lange dauerte es, bis sie sich alle zusammen wieder um den Stammtisch setzen konnten?

Silbenaustausch

Von jedem der nachstehenden Wörter ist die erste Silbe zu streichen und durch eine der Silben chi, ei, ei, es, ga, ha, in, kas, lat, nor, non, ro, sie, zu ersetzen, daß Wörter anderer Bedeutung entstehen.

- | | |
|-----------|------------|
| 1. Nebel | 8. Amsel |
| 2. Mutter | 9. Nudel |
| 3. Matte | 10. Pille |
| 4. Orgel | 11. Kiefer |
| 5. Rasen | 12. Rache |
| 6. Altar | 13. Kanne |
| 7. Gasse | |

Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben eine große Industriestadt im Ruhrgebiet.

Unsere Jubilare

Auf eine 40jährige Tätigkeit in unserem Betrieb blicken zurück:



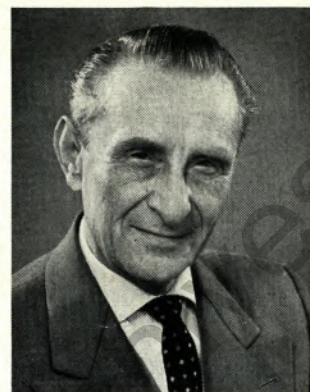
Heinrich Dohr
Streckenwärter, Bau-O-Nord
eingetreten 3. Mai 1923



Josef Schube
Kolonnenführer, EBW
eingetreten 4. Mai 1923



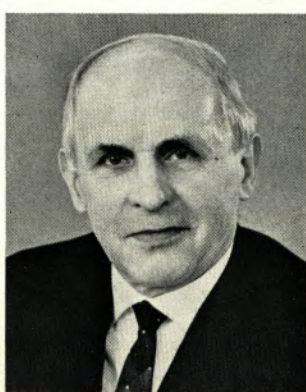
Josef Seifer
Lokführer, BM-Nord
eingetreten 4. Mai 1923



Adolf Blaszcyk
Rangiermeister, EBS
eingetreten 23. Mai 1923



Felix David
Schlosser u. Bohrer, EBW
eingetreten 1. Juni 1923



Friedrich Passmann
Betr.-Monteur, EBW
eingetreten 6. Juni 1923



Franz Orlowski
Betr.-Assistent, EBS
eingetreten 6. Juni 1923



Paul Tholey
Lokführer, BM-Nord
eingetreten 11. Juni 1923

25 Jahre sind in unserem Betrieb tätig:



Erwin Spychala
Kfm. Angestellter
Warenein- u. -ausgang
eingetreten 3. Mai 1938



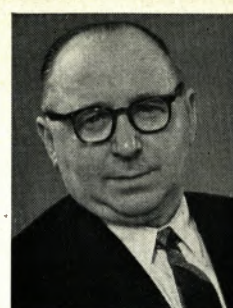
Friedrich Brebeck
Schmied, EBW
eingetreten 19. Mai 1938



Josef Lipovsek
Weichensteller
Eisenbahn-Nord
eingetreten 21. Mai 1938



Paul Heimbach
Lokführer, BM-Nord
eingetreten 30. Mai 1938



Karl Berg
Rangiermeister, EBS
eingetreten 1. Juni 1938



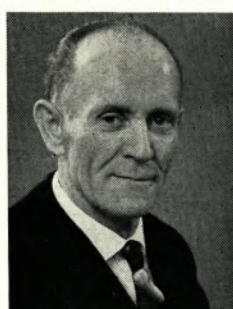
Franz Ratuszny
Weichensteller, EBN
eingetreten 2. Juni 1938



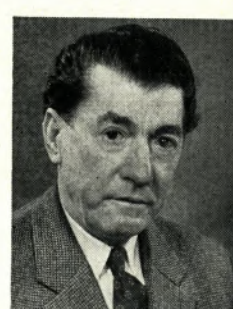
Klaus Retaiski
Wagenmeister
Betr.-Masch.-Dienst-Nord
eingetreten 2. Juni 1938



Karl Backhaus
Büroangestellter
Verkehrsabteilung
eingetreten 17. Juni 1938



Heinrich Lehringer
Wagenmeister, BM-Süd
eingetreten 27. Juni 1938



Franz Florkowski
Streckenwärter
Bau-Oberbau-Nord
eingetreten 29. Juni 1938

Allen Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Den Ehebund schlossen:

Helmut Beltermann, Rechnungswesen,
mit Helga Stockmann
am 28. Dezember 1962
Manfred Lindner, Verkehrsabteilung,
mit Waltraud Rademacher, geb. Varnholt
am 11. Januar 1963
Erich Samusch, Eisenbahn-Süd,
mit Ursula Thiel, geb. Wolff
am 1. Februar 1963
Johannes Krüger, Hafen Schwelgern,
mit Irmgard Schindelwig
am 1. Februar 1963
Hannelore Schmidt, Sekretariat,
mit Rudolf Gix
am 7. Februar 1963
Dieter Schulte, Hafen Schwelgern,
mit Irmgard Knoll
am 15. Februar 1963

Nachwuchs kam an:

Monika, 11. Januar 1963
Wilhelm Lehnertz, Hafen Schwelgern
Jörg, 12. Januar 1963
Karlheinz Jurytko, Eisenbahn-Nord
Uwe, 19. Januar 1963
Gerhard Schmidgen,
Betr.-Masch.-Dienst-Süd
Michael, 21. Januar 1963
Heinrich Verhoeven,
Bauabt.-Oberbau-Nord
Claudia, 22. Januar 1963
Johannes Slachciak, Hafen Schwelgern
Horst, 23. Januar 1963
Johannes Stepuhn,
Fahrleitungsmeisterei
Holger, 25. Januar 1963
Werner Blum, Bauabt.-Oberb.-Nord
Frank u. Heike, 26. Januar 1963
Gerhard Marczinski,
Betr.-Masch.-Dienst-Süd
Veronika, 27. Januar 1963
Felice Tatalo, Eisenbahn-Nord

Sigrid, 28. Januar 1963
Manfred Strube, Fahrleitungsmeisterei
Thorsten, 29. Januar 1963
Friedhelm Weber, Eisenbahn-Nord
Joachim, 1. Februar 1963
Karl-Heinz Haack, Eisenbahn-Süd
Frank, 2. Februar 1963
Franz Jendrzejewski, Eisenbahn-Nord
Ralf, 8. Februar 1963
Otto Schmid, Betr.-Masch.-Dienst-Nord
Peter, 9. Februar 1963
Wilhelm Feussner, Eisenbahn-Nord
Frank, 14. Februar 1963
Günter Meurisch, Eisenbahn-Nord
Anke, 19. Februar 1963
Matthias Peters, EBW
Friedhelm, 24. Februar 1963
Heinrich Lücke, Hafen Schwelgern
Gerhard, 27. Februar 1963
Gerhard Makel, Eisenbahn-Nord
Anja, 28. Februar 1963
Hartmut Tücking, Eisenbahn-Süd
Michael, 1. März 1963
Helmuth Kellermann, Signalmeisterei
Gabriele, 2. März 1963
Jürgen Grafen, Verkehrsabteilung
Arno, 5. März 1963
Heinz Hoppmann, Bauabteilung
Silvia, 9. März 1963
Siegfried Winkel, Eisenbahn-Nord
Michael, 10. März 1963
Günter Matysiak, Eisenbahn-Nord
Frank, 12. März 1963
Dieter Frohnsdorf, Eisenbahn-Nord
Martina, 12. März 1963
Horst Valder, Verkehrsabteilung
Petra, 13. März 1963
Christel Heckhoff, Verwaltung

Geburtstage:

Johann Sanio, früher Bahnarbeiter
geb. 25. Mai 1883 (80 Jahre)
wohnhaft: Dbg.-Hamborn, Wilfriedstr. 63

Karl Vieth, früher Büroangestellter
geb. 12. Juni 1878 (85 Jahre)
wohnhaft: Dbg.-Hamborn, Richterstr. 14

Todesfälle:

Robert Benda, El.-Schweißer, EBW
geb.: 27. Sept. 1914, gest.: 10. Jan. 1963
eingetreten: 5. Oktober 1943
Albert Buchholz, Pensionär,
früher Eisenlader
geb.: 27. Sept. 1898, gest.: 16. Jan. 1963
Hermann Koopmann, Pensionär,
früher Streckenwärter
geb.: 5. Juni 1895, gest.: 5. Febr. 1963
Friedrich Schroer, Pensionär,
früher Dreher
geb.: 12. Juli 1896, gest.: 5. Febr. 1963
Gustav Kuhlmann, Pensionär,
früher Stellwerkswärter
geb.: 23. Febr. 1895, gest.: 8. Febr. 1963
Adolf Simolka, Bauaufseher, Bauabt.
geb.: 15. Juni 1891, gest.: 10. Febr. 1963
eingetreten: 24. Juni 1913
Hans Kons, Rangierer, Eisenbahn-Süd
geb.: 31. Okt. 1938, gest.: 15. Febr. 1963
(Betriebsunfall)
eingetreten: 4. Januar 1957
Heinrich Horn, Pensionär,
früher Batterie-Obermonteur
geb.: 8. Sept. 1889, gest.: 24. Febr. 1963
Fritz Steppat, Pensionär,
früher Meister
geb.: 14. Aug. 1880, gest.: 24. Febr. 1963
Karl Adler, Pensionär,
früher Weichensteller
geb.: 7. Juni 1892, gest.: 1. März 1963
Heinrich Oehland, Pensionär,
früher Betr.-Assistent
geb.: 28. Febr. 1879, gest.: 4. März 1963
Ewald Stenger, Pensionär,
früher Kolonnenführer
geb.: 27. Sept. 1903, gest.: 11. März 1963
Hans Holz, kfm. Angestellter,
Lohnbuchhaltung
geb.: 17. Juni 1901, gest.: 13. März 1963
eingetreten: 21. April 1915

Am 16. Mai Beginn der Ruhrfestspiele

Wir wurden gefragt, wann die diesjährigen Ruhrfestspiele in Recklinghausen stattfinden. Zur Unterrichtung unserer Leser teilen wir mit, daß die Ruhrfestspiele vom 16. Mai bis 16. Juli 1963 durchgeführt werden. Auf dem Theaterprogramm stehen: „Kabale und Liebe“ von Friedrich Schiller (Inszenierung der Ruhrfestspiele), Erstaufführung am 16. Mai; „Kean oder Unordnung und Genie“ von Jean Paul Sartre (Schauspielhaus Bochum), Erstaufführung am 17. Juni; „Der Pflug und die Sterne“ von Sean O'Casey (Wuppertaler Bühnen), Erstaufführung am 22. Juni; „Heinrich IV.“ von William Shakespeare (Düsseldorfer Schauspielhaus), Erstaufführung am 2. Juli; „Das Buch von Christoph Columbus“ von Paul Claudel (Städtische Bühnen Essen); „Der Schatten“ von Jewgeni Schwarz (Bühnen der Stadt Essen), Erstaufführung am 12. Juli; „Robespierre“ von Romain Rolland (Freie Volksbühne Berlin), Erstaufführung am 17. Juni. — Die Bildende Kunst ist bei den Ruhrfestspielen 1963 durch zwei Ausstellungen vertreten. Unter dem Leitgedanken „Gesammelt im Ruhrgebiet“ werden in der Städtischen Kunsthalle Meisterwerke aus drei Jahrtausenden gezeigt. Die andere Ausstellung (im Rathaus Recklinghausen) macht mit der „Laien-kunst im Ruhrgebiet“ bekannt. — Auf dem Gebiete der Musik werden die Capella Coloniensis des Westdeutschen

Rundfunks Köln, das Sinfonie-Orchester der Stadt Bochum, die Philharmonia Hungaria und das Westfälische Sinfonie-Orchester Recklinghausen zu hören sein. Außerdem finden Kammerkonzerte in der Engelsburg Recklinghausen statt. — Das Theater der Jugend wird auch in diesem Jahr mit einer Anzahl von Vorstellungen aufwarten. Ebenso wird wieder ein Europäisches Gespräch stattfinden.

Alle näheren Einzelheiten, insbesondere über die Aufführungstermine, bitten wir den Bekanntmachungen in der Tagespresse und den Anschlägen in der Öffentlichkeit zu entnehmen.

Zahlen, die zu denken geben

und zur Vorsicht mahnen

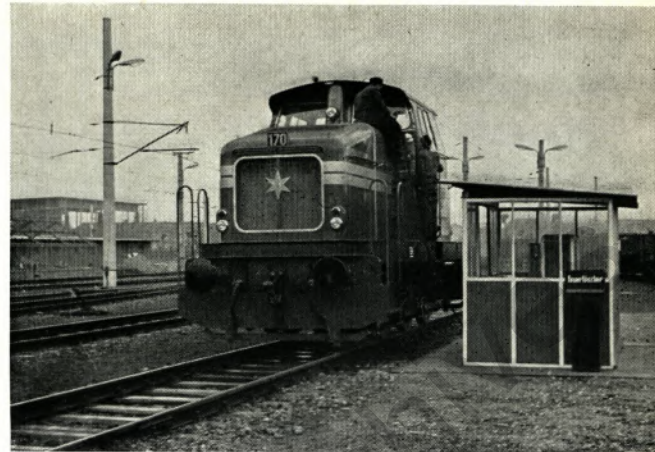
Durchschnittlich jeder 42. Einwohner unserer Stadt Duisburg war im Jahre 1962 an einem Verkehrsunfall beteiligt. 99 Verkehrstote waren im Stadtgebiet 1962 zu beklagen; darunter befanden sich 7 Kinder. Allein 170 Kinder wurden bei Verkehrsunfällen schwer und 406 Kinder leicht verletzt. Durch Trunkenheit am Steuer wurden 1962 in unserer Stadt 843 Verkehrsunfälle verursacht. Insgesamt ereigneten sich 1962 in Duisburg 11826 Straßenverkehrsunfälle. Der unfallreichste Tag war Montag, der 5. März 1962.

Nicht gedacht — Mist gemacht!

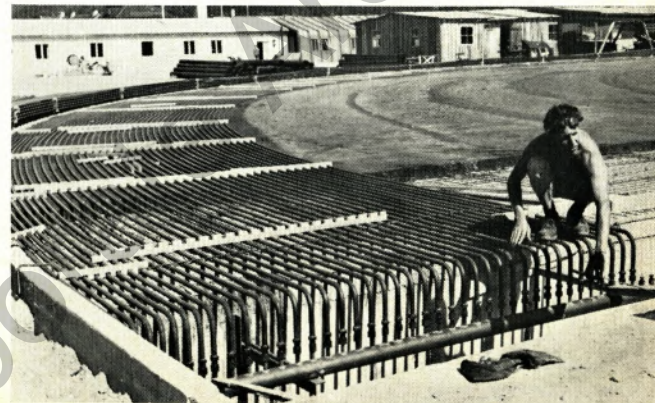
Gleise sind kein Wanderpfad



Gezeichnet und fotografiert...



Unsere neue dreiachsige Diesellok mit einem 600-PS-KHD-Zweitakt-Dieselmotor und Voith-Flüssigkeitsgetriebe.



Bei hochsommerlichen Temperaturen wurden im vergangenen Jahr die Rohre, die von PHX geliefert wurden, für die Kühleinrichtung des Eisstadions für die Olympischen Winterspiele 1964 in Innsbruck verlegt.



Der Duisburger Tierpark ist nach dem harten Winter wieder Anziehungspunkt für groß und klein.



Auch die Schildkröte ist vom Winterschlaf erwacht.

